



Leseprobe aus: Hunter, Warrior Cats – Der Ursprung der Clans – Der Leuchtende Stern, ISBN 978-3-407-82107-2
© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82107-2>

PROLOG

GRAUER FLUG saß auf der Anhöhe über der Senke. Die leisen Laute seiner schlafenden Baugefährten drangen gerade noch an sein Ohr. Über ihm schwebte der dicke, weiße Kreis des Mondes am Himmel und warf ein kaltes Licht auf die Heidelandschaft. Eine sanfte Brise zauste Grauer Flugs Fell. Seine Lider wurden schwer und er riss das Maul zu einem herzhaften Gähnen auf.

Dann saß er auf einmal in der Höhle hinter dem Wasserfall. Der tosende Wasserschleier glitzerte im Mondlicht, winzige, silberne Flecken huschten über die Wände und den Boden der Höhle. *Ich bin wieder in unserer Berghöhle. Es ist schon so viele Monde her, dass wir von hier weggegangen sind.*

Eine Bewegung an der gegenüberliegenden Höhlenwand erregte seine Aufmerksamkeit. Die Steinsagerin, Heilerin des Stammes, tappte zu dem Tunnel im hinteren Teil der Höhle, der in ihren Bau führte. Ihre Pfotenschritte waren zittrig vor Alter, ihr Körper war mager und ihr Fell ganz dünn. *Wie alt sie ist.* Grauer Flug sah ihr staunend nach. *Ich kann gar nicht zählen, wie viele Blattwechsel sie schon gesehen haben muss.*

Grauer Flug schaute sich um. Er entdeckte seine Mutter Sanfter Regen zusammengerollt in ihrer Schlafkuhle und auch die anderen Stammesgefährten schliefen alle.

Da ist Tau auf Blatt ... oh, sie hat ihre Jungen bekommen. Es sind drei und sie sehen kräftig und gesund aus. Und da hinten liegt Schneehase. Sie hat immer so spannende Geschichten erzählt.

Neugier überkam Grauer Flug. Als er noch in der Höhle gelebt hatte, war er nie im Bau der Heilerin gewesen. *Aber das hier ist ein Traum! Vielleicht kann ich ihr folgen, ohne dass sie es merkt.* Er erhob sich und ging ihr nach.

Doch als Grauer Flug die Tunnelöffnung erreichte, war die Steinsagerin längst verschwunden und er konnte nur noch ein schwaches, silbernes Leuchten weit vor sich im Gang erkennen. Ohne auf das Kribbeln in seinem Pelz zu achten, glitt er in den dunklen Durchgang und tappte auf das Licht zu.

Sobald er dem Tunnelende näher kam, schlich er vorsichtig weiter und steckte schließlich den Kopf in die Höhle der Steinsagerin. Er sah sich um und musste ein staunendes Maunzen unterdrücken. Die Höhle war viel kleiner als jene, in der der Stamm lebte. Mondlicht strömte durch ein schartiges Loch hoch über ihm und überzog alles mit einem eisigen Glanz. Die Steinsagerin saß mit dem Rücken zu Grauer Flug da und starrte nach oben.

Spitze Steine hingen von der Höhlendecke herab und noch mehr wuchsen vom Boden in die Höhle empor. Einige davon trafen sich in der Mitte, sodass es aussah, als würde die Stammesheilerin inmitten eines Waldes aus steinernen Bäumen sitzen. Kleine, im Mondlicht schimmernde Wasserrinnale sickerten an den Steinen herab und sammelten sich am Boden zu Pfützen.

Fasziniert trat Grauer Flug in die Höhle und pirschte sich leise an die Steinsagerin heran wie an ein Stück Beute. Er war

sich sicher, dass er kein Geräusch gemacht hatte, aber plötzlich streckte sie die Pfote nach ihm aus und hielt ihn zurück.

Der Kater jaulte erschrocken auf.

Das ist nur ein Traum. Woher weiß die Steinsagerin, dass ich hier bin?

»Warum folgst du mir?«, fragte die alte Kätzin. Ihre Stimme klang freundlich, doch sie drehte sich nicht zu ihrem Besucher um.

Erschrocken und beschämt legte er die Ohren an. Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. »Ich wollte dir nichts tun«, protestierte er. »Ich ... äh ... ich wollte nur ...« Seine Stimme erstarb, er sah die Steinsagerin an und machte sich auf einen strengen Tadel gefasst.

Die Kätzin zog ihre Pfote zurück. »Du bist gekommen, weil ich dich eingeladen habe«, miaute sie mit einer Stimme voller Weisheit. »Ich habe dir erlaubt, mir zu folgen. Ich habe dich gerufen.«

Grauer Flugs Pelz prickelte vor Staunen, seine Pfoten scharrt an dem harten, feuchten Boden. »Das kannst du tun?«, flüsterte er. »Obwohl ich so weit entfernt lebe?«

Zum ersten Mal sah die Steinsagerin ihn an. »Ein Teil deines Herzens gehört für immer hierher.«

Grauer Flug wusste, dass sie recht hatte. Obwohl das Leben in den Bergen rau und kalt war, sehnte er sich manchmal immer noch nach dem Brausen des Wasserfalls und den schroffen Berggipfeln, die hoch zum Himmel aufragten. *Und ich vermisse die Katzen, die ich zurückgelassen habe ... vor allem Sanfter Regen.*

»Aber warum ...«, fing er an.

»Sei still«, miaute die Steinsagerin.

Sie deutete mit zitternden Schnurrhaaren auf eine Spinne, die im silbernen Mondlicht an ihrem Netz spann. Am Rand des Netzes hingen ein paar Fliegen, und als die Spinne langsam zu ihnen krabbelte, ließ die Bewegung die schimmernden Fäden erzittern.

Grauer Flug unterdrückte ein amüsiertes Schnauben. *Diese Spinne wird sich gleich ordentlich den Bauch vollschlagen.*

Da fuhr die Pfote der Steinsagerin unvermittelt vor und riss das Netz mit ihren Krallen in Fetzen. Erschrocken beobachtete Grauer Flug, wie die Spinne in die Tiefe fiel. Doch sofort warf sie einen neuen Faden aus, um ihren Fall zu bremsen, und seilte sich dann langsam zum Höhlenboden ab. Dort huschte sie davon und flüchtete vor ihrem zerstörten Zuhause.

»Warum hast du das gemacht?«, fragte Grauer Flug erstaunt.

Die Heilerin erwiderte seinen Blick. »Das spielt jetzt keine Rolle«, miaute sie. »Aber wie hat die Spinne reagiert?«

Was für eine alberne Frage. Aber das darf ich der Steinsagerin nicht sagen. »Na ja, sie hat sich in Sicherheit gebracht«, erwiderte er.

»Stimmt genau«, bestätigte die Steinsagerin. »Und was wird sie jetzt tun?«

Was soll das? Grauer Flug war genervt. *Ich bin doch kein Junges, dem man beibringen muss, wie man sich den Pelz putzt!*

Er holte tief Luft und antwortete: »Sie wird sich ein neues Netz bauen.«

»Richtig«, miaute die Steinsagerin. »Weisheit und ein langes Leben wird nur dem geschenkt, der sich anpassen kann. Eines Tages wirst auch du so anpassungsfähig sein müssen.

Du wirst stark sein müssen, für dich und für die anderen Katzen. Du hast bereits erfahren, dass das Leben hart sein kann. Und es wird noch härter werden.«

Sorge durchfuhr Grauer Flug von den Ohren bis zur Schwanzspitze. Überrascht und beunruhigt schnaubte er: »Kannst du mir das nicht etwas genauer erklären?«

Die Stimme der Steinsagerin wurde weicher und sie neigte mitfühlend den Kopf. »Es liegt nicht in meiner Macht, deine Zukunft zu gestalten, Grauer Flug. Ich kann dir nur die Richtung weisen. Du musst deine eigenen Entscheidungen treffen, aber du wirst stark sein müssen – stärker als je zuvor.«

Sie sah über seine Schulter hinweg. Grauer Flug drehte den Kopf und folgte ihrem Blick. Es war, als könnte er durch den Tunnel hindurch bis in die Höhle schauen, wo seine Mutter Sanfter Regen immer noch in ihrer Kuhle schlief. Ein bohrender Schmerz stach ihm ins Herz. *Es ist so lange her, seit ich sie in den Bergen zurückgelassen, so viele Monde, seit ich ihr weiches Fell das letzte Mal gespürt habe.*

»Deine Mutter soll stolz auf dich sein können«, mahnte die Steinsagerin. »Vergiss nie, wer du bist und woher du kommst. Ich sage dir das, weil ich weiß, dass du stark genug bist, um diese Worte zu hören. Ein großes Schicksal erwartet dich und deine Freunde, Grauer Flug – aber es wird nicht ewig auf euch warten ...«

1. KAPITEL

»ES IST AN DER ZEIT, unsere Toten zu begraben«, verkündete Großer Schatten.

Die Worte der schwarzen Kätzin lenkten Donners Aufmerksamkeit zurück auf den Tod und die Zerstörung um ihn herum.

Überall unter den Ästen der vier großen Eichen beleuchtete der Mond Lachen aus getrocknetem Blut und herausgerissene Fellbüschel. Katzen lagen mit offenen Augen im zertrampelten Gras, ihre Gesichter erstarrt in Schmerz und Entsetzen. Die Wut, mit der sie so erbittert gegeneinander gekämpft hatten, war verflogen wie Nebel in der Morgensonne. Nun sah jede Katze verwundbar aus, lebende wie tote.

Donner erhaschte aus dem Augenwinkel einen Blick auf einen flatternden, schwarzen Flügel. Er drehte sich um und entdeckte eine Krähe, die auf einem der tiefen Äste gelandet war. Ihre kleinen, glänzenden Augen huschten gierig von einer Katze zur nächsten. Ein Schauer durchfuhr Donner und er sträubte sein Fell.

Großer Schatten hat recht. Keine Katze sollte als Beute für die Aasfresser hier liegen bleiben, nachdem sie ihr Leben in einem so blutigen Kampf opfern musste.

Er hatte das Gefühl, anstelle seines Herzens einen schwe-

ren, nassen Stein in der Brust zu tragen. Etwas in ihm wusste, dass alles auf diesen schrecklichen Kampf hingeführt hatte. Keine Katze hätte ihn verhindern können. Katze gegen Katze, Krallen gegen Zähne – und das alles nur wegen eines Streits um Territorium. Vor seinen Augen flackerte das Bild auf, wie Blut auf Rinde spritzte, und er erschauerte erneut. Geisterkatzen waren ihnen in einer Vision erschienen und hatten ihnen befohlen, mit dem Kämpfen aufzuhören. *Das möchte ich ja. Donner war ratlos. Aber wie sollen wir einen Weg zurück zum Frieden finden?*

Donner bemühte sich vergeblich, eine Bedeutung in dieser Zerstörung zu erkennen; ihm war, als würde er blind durch dichten Nebel tasten. *Jetzt haben alle gesehen, dass ein Kampf um Territorium, der mit Zähnen und Krallen geführt wird, nur Tod und Zerstörung, Schmerz und Leid bringt.* Donner fragte sich, ob die Katzen, die heute ihr Leben verloren hatten, deswegen gestorben waren, damit sich diese Erkenntnis durchsetzte.

»Es sind so viele«, miaute Donner und tappte vorsichtig zwischen den Leichen zu Großer Schatten. »Wie sollen wir sie vor den Aasfressern schützen?«

Großer Schatten streckte die Vorderpfote vor und ließ nachdenklich die Krallen ausfahren. »Mit diesen Pfoten wurde Blut vergossen«, erwiderte sie. »Und mit ihnen wird Unrecht auch wiedergutmacht.«

Wiedergutmacht? Donner war erstaunt. Er begriff zwar, was die Kätzin meinte, trotzdem stieg bei diesen Worten eine fast unerträgliche Trauer in ihm auf. *Wie kann man so ein Gemetzel jemals wiedergutmachen?*

»Wir scharren ein Loch«, fuhr Großer Schatten fort, »das

groß genug ist, dass alle unsere gefallenen Freunde zusammen darin liegen können, egal, wie lange es dauert. Im Leben sind sie auseinandergerissen worden, im Tod sollen sie wieder vereint sein.«

Bei diesen Worten kribbelte jedes Haar in Donners Pelz. *Vereint. Genau das haben die Geisterkatzen am Ende des Kampfs zu uns gesagt: Vereint euch oder geht zugrunde.*

»Ja, das sollten wir tun«, miaute er heiser.

Grauer Flug, Windläufer und Strömender Fluss, die zu ihnen getreten waren, murmelten zustimmend.

»Das wird für alle Katzen sehr anstrengend werden«, warnte Grauer Flug die anderen.

»Dann müssen wir diese Anstrengung eben auf uns nehmen«, beharrte Großer Schatten. »Nur die Erde kann unsere gefallenen Gefährten vor den Krähen und Füchsen schützen.«

Während sie und die anderen Katzen sofort damit begannen, in der Erde zu graben, bemerkte Donner, wie sein Vater Wolkenhimmel zögernd einige Fuchslängen entfernt verharrte.

Donner tappte zu ihm und dachte daran, dass er noch vor Kurzem auf Leben und Tod gegen seinen Vater gekämpft hatte. Nun senkte Wolkenhimmel mit tief beschämtem Blick den Kopf. »Das ist alles meine Schuld«, krächzte er, als müsste er gegen den Drang ankämpfen, laut loszuheulen. »Es war meine Wut, die dieses Chaos angerichtet hat. Meine Wut hat diese Katzen in einen Kampf geführt, der sie dann das Leben kostete. So viele ...«, fügte er flüsternd hinzu.

Erinnerungen schoben sich in Donners Kopf – wie er als Junges zum ersten Mal von Wolkenhimmel zurückgewiesen wurde, dann die lange Zeit der Entfremdung, gefolgt von Don-

ners Entsetzen über das brutale Vorgehen seines Vaters, als er bei ihm im Wald lebte, ihre Streitereien und schließlich die Trennung, als Donners Pfoten nicht länger dem Pfad seines Vaters folgen wollten.

Trotz allem hatte Donner nun Mitleid mit dem hellgrauen Kater. »Komm«, miaute er aufmunternd. »Erweisen wir den Katzen, die sich geopfert haben, einen letzten Dienst.«

Als Wolkenhimmel nicht widersprach, führte Donner ihn zu den anderen, die bereits im Schatten der vier Bäume gruben. Schweigend scharrtten und wühlten die Katzen in der Erde und das Loch wurde immer größer.

Donner, müde vom Kampf, spürte, wie seine Beine anfangen zu schmerzen. Seine Pfoten färbten sich schwarz vor Dreck, und bald war er so erschöpft, dass alles vor seinen Augen verschwamm. Dennoch zwang er sich, weiterzumachen. Irgendwo über ihm erklang das raue Krächzen einer Krähe, woraufhin er noch schneller grub.

Endlich trat Großer Schatten zurück und schüttelte sich die Erde von den Tatzen. »Das dürfte reichen«, keuchte sie. »Legen wir unsere Freunde hinein.«

Die Katzen taten sich zu zweit zusammen, packten die toten Katzen mit den Zähnen und schleppten die schlaffen, leblosen Körper zu der Grube. Nur Donner fand sich allein über dem Leichnam von Gleitender Habicht wieder. Ihr rot getigertes Fell war blutverklebt und in ihrer Kehle klaffte eine grausame Wunde.

Der junge Kater erinnerte sich daran, wie liebevoll die Kätzin für ihn gesorgt hatte, nachdem er von seinem Vater aus dem Wald verjagt worden und mit Grauer Flug in die Senke gekommen war. Scharfe Krallen bohrten sich in sein Herz,

und das Fell an seinen Schultern sträubte sich, als sein Blick über die Lichtung zu Wolkenhimmel wanderte. Der graue Kater stand vor dem leblosen Körper von Regen auf Blüte, die er bereits kurz vor Beginn des Kampfes umgebracht hatte.

Sie kannten sich, seit sie beide Junge waren. Abscheu stieg in Donner auf.

Da hörte er seinen Vater mit leiser, gramerfüllter Stimme murmeln: »Es tut mir so leid.«

Wolkenhimmel schien aufrichtig um seine tote Freundin zu trauern.

Das schlechte Gewissen wird ihn mehr quälen als jeder Hieb von einer Katzenkralle.

Mit schwerem Herzen senkte Donner den Kopf und packte Gleitender Habicht mit den Zähnen. Ihr Fell schmeckte nach Tod, und er musste sich zwingen, nicht zurückzuschrecken. Im Tod war ihr Körper schlaff und schwer. *Jetzt verstehe ich, warum die anderen Katzen das zu zweit machen.* Donner zerrte sie zum Grab.

Nach wenigen Schritten erspähte er neben sich einen schwarzen Pelz. Es war Blitzschweif mit seiner Schwester Eichelfell.

»Wir wollen dir helfen«, miaute Blitzschweif.

Donner nickte. Es war nur richtig, dass die beiden jungen Katzen mit anpackten, um ihre Mutter zu begraben.

Mit kummervollem Blick packte der schwarze Kater den getigerten Schwanz seiner Mutter mit den Zähnen, während Eichelfell die Schulter unter ihren Bauch schob. Mit ihrer beider Hilfe schien Gleitender Habichts Körper auf einmal ganz leicht zu sein und wenige Herzschläge später hatten sie die Tote bereits zum Rand des Grabs getragen.